

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift

Gegründet 1875 112. Jahrgang

Aus dem Inhalt

Themen im Wort

Werner Meier: Salut les Welsches!	5
Heinz Dutli: Familienfussball	8
Ernst P. Gerber: Ja, so ist das halt in Deutschland	12
Peter Heisch: Kein Grund zur Panik	15
Ingeborg Rotach: Rollenspiele	21
Hanns U. Christen: Poet mit ckdt	22
Franz Wey: De Huerehoff (Illustration: Ursula Stalder)	25
René Egger:	

Die Wasserkühe von Welsikon

(Illustration: Martin Senn)	26
Hans H. Schnetzler am Rand der Fussball-WM: Spesen, nichts als Spesen!	43

Themen im Bild

Titelblatt: Walti Hollenstein	
Horsts Rückspiegel	6
Lulo Tognola:	
In Sachen Waldheim	9
Peter Raas: Welsche Phantasien	14
Peter Hürzeler: Der tiefe Graben	17
Werner Catrina: Das Zeitalter des Sitzens	18
Skyll: Mer sind alli Schwiizer ...	20
Christoph Gloor: Fondueschmaus	28
Hans Sigg: Nos arbres ne sont pas malades	30

Ian David Marsden:

Wie eine Nebelspalter-Ausgabe entsteht ...

Jürg Furrer:	
Fussball-WM – Fazit der 1. Runde	38
Hans Moser: Cuisse de Grenouille	44
René Fehr: Les Welsches	46
René Gilsi:	
Wohltätigkeitsgeier auf Beutefahrt	50

In der nächsten Nummer

Schutz vor Dieben in der Ferienzeit

Genug Wörter vorhanden

«Narrenkarren», Nr. 20

Sehr geehrter Herr Zwiebelbisch

So sehr wir heute von Ausdrücken, die dem Amerikanischen, Englischen und Lateinischen entlehnt sind, sowie einer Flut flacher, austauschbarer «Amöbenwörter» (Prof. Hartmut von Hentig) überflutet werden, so hat es doch auch schon eine Zeit (der Ausbruch des Ersten Weltkrieges) gegeben, als man sich bemühte, fremdsprachige Ausdrücke durch solche der deutschen Sprache zu ersetzen. Es war die Zeit, als aus dem Trottoir ein Bürgersteig, aus dem Affront eine Beleidigung und aus «Adieu» «Auf Wiedersehen» wurde. Die Umgangssprache hatte schon vorher aus dem Adieu das familiäre Tschö und das vulgäre Tschüs gemacht. Wenn wir uns etwas Mühe geben, hat die deutsche Sprache Wörter genug, um uns höflich und abwechslungsreich auszudrücken, ohne flache Floskeln zu gebrauchen. Sagen Sie, wenn Sie sich von Ihren Mitreisenden im Abteil verabschieden?: «Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen weiterhin eine angenehme Reise, guten Abend!» Ihr Kollege Hans Weigel hat 1979 eine Reihe netter Vorschläge gemacht, als er u.a. sagte: «Ich küsste einer Verkäuferin die Hand, denn sie hatte «Beschaffenheit» gesagt und nicht «Struktur».»

Franz Neeb sen., Ingolstadt

Sprachsterben

Bruno Knobel: «Dea Vahzischt», Nr. 22

Dass sich Schriftsprache und Dialekt einfach so gegeneinander ausspielen lassen wie im Artikel von Bruno Knobel, bezweifle ich.

Zuungunsten der deutschen Schriftsprache rollt nun schon seit etlichen Jahren eine Dialektwelle über die alemannische Schweiz, sichtbar nicht nur am Anschlagbrett der Pfadfinder, hörbar nicht nur in Vorlesungen an der Universität. Das mag ein Pendelaus-

Leserbriefe

schlag sein, bewirkt aber immerhin, dass bei abnehmendem Druck, sie zu erlernen, der Stellenwert einer tadellosen Hochsprache sinkt. Beispiele von Maturanden, Lehrern und Journalisten, die es lediglich zu mangelhaftem Deutsch gebracht haben, gibt es sonder Zahl. Ausgenommen in Sprachliebhaberkreisen, sieht in der Deutschschweiz die Hochsprache in Wort und Schrift dahin.

Wer wegen den tatsächlich für Schweizer nicht immer leicht lernbaren Feinheiten und Schwierigkeiten des Deutschen das Handtuch wirft, verbaut sich aber den Zugang zu jenem grossartigen Kulturbereich, der sich in deutscher Sprache ausdrückt (vgl. die erwähnten Holländer).

Bruno Knobel findet offenbar Trost auf der anderen Seite der Waage, die eine Aufwertung der Mundart anzeigt. Was aber ist das noch für eine Umgangssprache? Von «mehr verbalen Zwischentönen» höre ich je länger, je weniger. Tilt – doof – cool – picobello? Vielleicht nimmt ein Stadt-Zürcher oder -Berner das Dialektsterben gar nicht wahr. Ich wohne in einer Gegend, wo buchstäblich in jedem Dörfchen ein ausgeprägtes anderes Idiom gesprochen wird. Besser gesagt: wurde; denn grosse Mobilität und allgegenwärtige Massenmedien haben inzwischen dafür gesorgt, dass eine Durchmischung und Überdeckung bis zur Unkenntlichkeit eingetreten ist. Ehedem an Bildern und Ausdrücken reiche Sprachen streben einer uniformen Armut entgegen, und niemand wird diese Entwicklung aufhalten können.

Wir sollten uns jetzt darum bemühen, dass daneben nicht auch noch die Schriftsprache aberbelt. Die liesse sich nämlich mit angemessenem Mehraufwand retten. Das sich abzeichnende Allerweltschwisertütsch hingegen benötigt keine besondere Zuwendung. Das stirbt schon nicht!

Noldi Kessler, Gams

Verbales Ungeheuer

Linard Bardill: «Protest gegen ein Wortmonster», Nr. 22

Im *Nebelspalter* vom 27. Mai erzürnt sich Linard Bardill ausführlich über einen gewissen «hc», der in einem *NZZ*-Leitartikel zu Tschernobyl das Wortmonster «präzivil» lanciert habe und der Meinung sei, eine Welt ohne Atomkraft wäre präzivil. Bardill folgert messerscharf, dass eine solche Haltung deshalb auch Vorfahren wie Buddha, Christus, Goethe und Beethoven zu Barbaren stempelte. Und für den Schöpfer jenes «zum Himmel schreienden» verbalen Ungeheuers zitiert er Karl Kraus: «An ihren Worten sollt ihr sie erkennen.»

Der im *Nebelspalter* erschienene Text war indes bereits drei Wochen vorher als Leserbrief an die *NZZ* auf meinem Schreibtisch gelandet. Als eben jener «hc» nahm ich mir dann die Mühe, Herrn Bardill erst schriftlich und später noch telefonisch auf das Vorliegen eines offensichtlichen Missverständnisses aufmerksam zu machen. Gegen Ende meines Zeitungsartikels hatte ich nämlich nach Diskussion der Tschernobyl-Katastrophe auf das allgemeine technische Engagement der Gesellschaft übergeleitet, worauf der Schlusssatz folgte: «Im besten Fall wird die Gesellschaft ihre technischen Errungenschaften mit vermehrtem Bedacht nutzen, ohne deswegen in den Status präzivilen Lebensweise zurückzustreben.» Kein Wort von einer Verknüpfung der Kernkraft mit Zivilisation.

Man mag jenes Wort «präzivil» nicht sehr gegliickt finden. Dass Herr Bardill aber, trotz längerem Gespräch und eindeutiger Textstelle, mir Wochen später im *Nebelspalter* weiterhin unterstellt, für mich wäre «eine Welt ohne Atomkraft präzivil», hat mich doch erstaunt. Ich schliesse daraus: Wer sich in einen flammenden Protest verliebt hat, kann nicht mehr lesen und hören. Reiheweises Zitieren kultureller und religiöser Vorbilder ist noch keine Garantie für eigene Fairness und Ehrlichkeit.

Herbert Cerutti, Zürich

Nebelspalter

Redaktion:
Werner Meier-Léchoy, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41
Redaktion «Von Haus zu Haus»: Ilse Frank

Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur retourniert, wenn Rückporto beiliegt.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfle-Benz AG, Druck- und Verlagshaus, 9400 Rorschach
Telefon 071/41 43 41 – 41 43 42

Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Schweiz:
6 Monate Fr. 48.– 12 Monate Fr. 88.–

Abonnementspreise Europa*:
6 Monate Fr. 56.– 12 Monate Fr. 104.–

Abonnementspreise Übersee*:
6 Monate Fr. 68.– 12 Monate Fr. 128.–
* Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn eine Abbestellung nicht erfolgt.

Postcheck St. Gallen 90-326-1. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Inseraten-Regie:

Walter Vochezer-Sieber
Postfach 1566, 8700 Küssnacht, Telefon 01/55 84 84

Inseraten-Regie Touristikwerbung:
Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61, 8942 Oberrieden
Telefon 01/720 15 66

Régie pour la Suisse romande: Presse Publicité SA
5, av. Krieg, 1211 Genève 17, Téléphone 022/35 73 40/49

Inseraten-Verwaltung:
Hans Schöbi, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41

Inserationspreise: Nach Tarif 1986/1

Inseraten-Annahmeschluss:
ein- und zweifarbige Inserate: 15 Tage vor Erscheinen.
vierfarbige Inserate: 4 Wochen vor Erscheinen.

SCHWEIZER PAPIER